Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 24 (1948-1949)

Heft: 22

Rubrik: Was machen wir jetzt?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was machen wir jetzt? (Aufgabe Nr. 84)

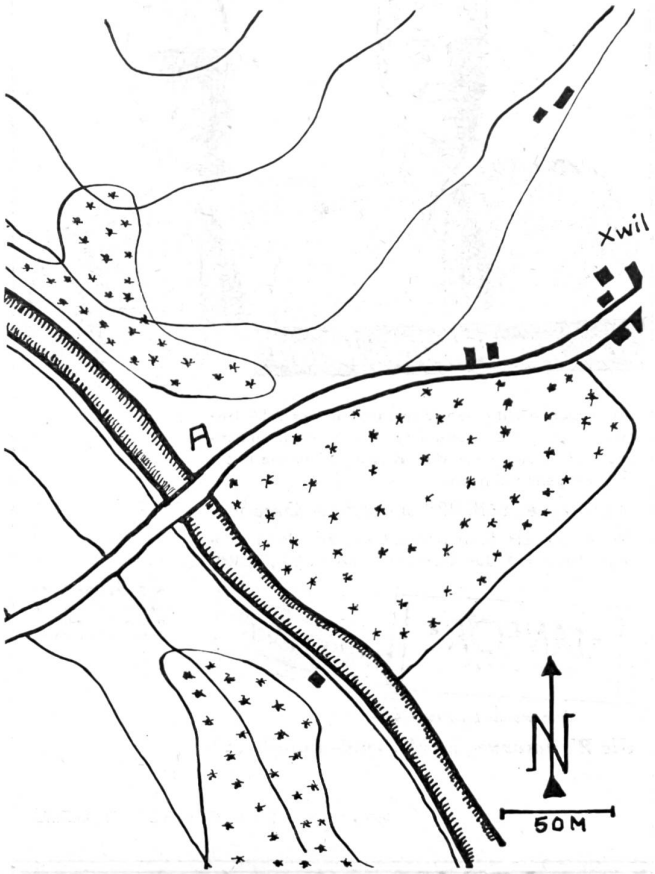
Der Brücke von A kommt im Falle einer Mobilmachung unserer Armee große Bedeutung zu, da sie das Glied einer wichtigen Verbindungsstraße im Landesinnern ist. Der Lokalwehr von Xwil, einer Ortschaft von 300 Einwohnern, fällt daher die Aufgabe zu, diese Brücke in der ersten Stunde der Mobilmachung zu sichern, jede Blockierung oder Sabotage zu verhindern.

Die Lokalwehr aus Xwil besteht aus 20 älteren und jüngeren Männern, die alle mit dem Langgewehr 11 ausgerüstet sind, denen auch ein Lmg. und eine Reserve von Handgranaten zugeteilt wurde. Aus verständlichen Gründen kann aber nicht die ganze Gruppe für diese Brückenaufgabe eingesetzt werden.

Der Lokalwehr-Kdt., ein alter Wm., der sich in seinen jüngeren Jahren auch im UOV jenes Gebietes hervortat, überlegt beizeiten, wie er diese Aufgabe anpacken will und welche Vorbereitungen getroffen werden müssen.

Wir alle stehen heute an seinem Posten und lösen diese Aufgabe für uns. Was ist zu tun?

Lösungen sind bis spätestens 15. Aug. 1949 der Redaktion des «Schweizer Soldats», Postfach 2821, Zürich-Hauptbahnhof, einzusenden.



Sabotage einer Fabrik!

(Unsere Aufgabe Nr. 82)

Unsere letzte Aufgabe ist dem Rechenschaftsbericht der norwegischen Widerstandsbewegung «Kompagni Linge» entnommen, der vor wenigen Wochen in Oslo erschien und auf den wir in anderer Form noch zurückkommen werden. Die hier wiedergegebene Lösung von Kpl. Jakober kommt in der Planung der Aktion den norwegischen Beispielen sehr nahe. Auch die von ihm aufgeworfene Gewissensfrage hat die norwegischen Widerstandskämpfer selbst immer wieder beschäftigt, obwohl der Terror und die rücksichtslose Brutalität des Feindes die Lösung solcher Gewissenskonflikte sehr erleichterte.

Zur Aktion selbst ist zu sagen, daß die Witterung, die Nacht, das unkomplizierte Verhalten des Feindes und die Lage des Werkes das Unternehmen nicht vor unlösbare Probleme stellt. Bei allen diesen Aktionen gilt der Grundsatz, daß die Haupthandlung, in unserem Falle das Anbringen der Ladungen, nur von einer oder höchstens von zwei Personen durchgeführt werden soll. Alle übrigen Leute sichern die Aktion und bilden zugleich eine Reserve für unvorhergesehene Ereignisse, bei denen es rasch und überlegt zu handeln gilt.

In unserer Aufgabe erfolgt der Angriff mit Vorteil von Norden her durch den Bach und über den Bahndamm. Je nach Wind oder sogar Regen, kann bei vorsichtigem Vorgehen eine genügend große Lücke in den Drahtzaun geschnitten werden. Der Lärm der in der Nacht vorbeifahrenden Züge bildet eine gute Tarnung aller für das Vorgehen unvermeidbaren Geräusche.

Die patrouillierende Wache soll nur im Notfall, um z. B. einer Entdeckung auszuweichen, lautlos getötet werden. Bei den geschilderten Verhältnissen ist es möglich, den Drahtzaun und die hintere Werktüre unbeobachtet zu öffnen, da dafür sogar ein Schlüssel oder mindestens Hilfswerkzeuge beschafft werden können. Es gibt auch Fälle, wo eine Zusammenarbeit mit einheimischen Werkangehörigen für die Beschaffung des Schlüssels oder anderer Hilfsmaßnahmen denkbar ist.

Für das ganze Unternehmen ist ein Zeitplan aufzustellen, wobei daran zu denken ist, daß allein die Vorbereitungen, das will heißen die Oeffnung des Weges für das Anbringen der vorbereiteten Ladungen, auch auf kleinstem Raum Stunden beanspruchen wird und der entscheidende Schlußakt höchstens 5 bis 10 Minuten dauern darf. Der Angriff beginnt z. B. um 2300 hinter dem Fluß. Der Weg, Lücke im Drahtverhau, Oeffnen der Türe und Bereitlegung der Ladungen, muß bis 0200 so vorbereitet sein, daß im dafür günstigsten Moment die Ladungen angebracht werden können.

Es ist selbstverständlich, daß lautlose Schuhe, dunkle Kleider und geschwärzte Hände und Gesichter den Erfolg begünstigen. Auch darf die Festlegung des Fluchtweges nicht vergessen werden. Jeder Mann muß über die Einzelheiten der Aktion so im Bilde sein, um in jeder Situation zweckentsprechend handeln oder jeden der Kameraden in seiner Aufgabe ersetzen zu können. Es muß an alles gedacht werden, um den Glauben an den Erfolg bei jedem Kämpfer zu stärken.

Zur Gewissensfrage von Kpl. Jakober sei das Folgende gesagt: Es ist in ähnlichen Situationen oft vorgekommen, daß eine auf diese Weise überraschte Feindpatrouille schon von sich aus die Waffen streckte und sich ruhig verhielt. Sie braucht nicht unbedingt getötet zu werden, sondern kann mit dem Gesicht zur Wand gestellt in Schach gehalten und nach Anbringung der Ladungen (kurze Tempierung) ein Stück weit auf dem Fluchtweg mitgenommen werden. Das Verhalten dem Feinde gegenüber muß aber so sein, daß kein Mißverständnis darüber herrscht, daß sie beim geringsten Versuch, sich in irgendeiner Form bemerkbar zu machen, getötet werden müssen. Sind die Saboteure gut geschwärzt, wird der so geschonte Feind später nicht viel verraten können. Wert ist aber darauf zu legen, daß durch zurückgelassenes Material (ev. Uniformstücke) der Gegner darauf verwiesen wird, daß die Sabotagehandlung durch Elemente der Armee durchgeführt wurde und die am Ort verbliebene Bevölkerung unbeteiligt ist. Es kann auf diese Weise möglichen Vergeltungsaktionen vorgebeugt werden.

Muß eine feindliche Patrouille getötet werden, weil sie Widerstand leistet oder sich nicht an die gegebenen Weisungen hält, darf uns das in einer Situation, wo es um die rücksichtslose Bekämpfung eines in unser Land eingedrungenen Gegners geht, keine Gewissensbisse bereiten. Wir kennen in deser Lage nur die Gewissensbisse, die entstehen könnten, wenn wir unsere Pflicht als Soldaten nicht erfüllen. Wir müssen uns dazu heute schon bekennen, weil jeder mögliche Angreifer auch heute schon wissen muß, was ihn in unserem Lande erwartet. Wer bei uns eindringt, unter welchem Vorwand das auch immer geschehen möge, ist unser Feind und ist mit allen Mitteln zu bekämpfen.

An unserer Aufgabe haben sich mit überlegten und gut geplanten Lösungen noch folgende Mitarbeiter beteiligt: Kpl. Wehrli Hugo, UOV Lenzburg; Sdt. Müller Max, UOV Lenzburg; Kan. Grandgirard Marcel, UOV Lenzburg; Kpl. Baumer Willy, UOV Bern; Kpl. Moser Kurt, Rdf.Kp. III/3 Land.Rekr., Amtshaus Bern.

Lösung von Jakober Alfred, Kpl., Lugano:

Auftrag: Unterbindung der Fabrikation einer wichtigen Fabrik, bzw. Zerstörung der darin befindlichen größten Maschine und des Reserveteillagers.

Lage der Fabrik: Die Fabrik befindet sich zwischen dem Rand eines Dorfes und einer im Norden liegenden Bahnlinie. Die Fabrik selbst ist durch einen 3 m hohen Drahtzaun umgeben, mit einem einzigen Eingang auf der Ostseite. Eingänge des Gebäudes gibt es auf der Ost- und Nordseite.

Bewachung der Fabrik: In der mit A bezeichneten Baracke befinden sich 8 Mann. Von dieser Mannschaft wird der Raum

Das neue Militär-Hemd

Eine der wichtigsten Vorschriften der KTA bestimmt, daß die Stoffe der neuen Militärordonnanz-Hemden nach der Wäsche nicht mehr als 1% eingehen dürfen.

Die Marke „SANFOR" bietet diese Garantie.

Wenn Sie ein Militär-Hemd kaufen, dann also ein Hemd mit der Garantie-Marke „SANFOR".

*„SANFOR"-Stoffe sind am Posten auf maximal 1% restliches Eingehen kontrolliert.

•SANFOR• Eingetr. Schutzmarke

SANFORISIERT• Eingetr. Schutzmarke

das neue Kurzwort —

die Weltmarke für bleibende Passform*

Generalvertreter für Europa: HEBERLEIN & CO. AG., WATTWIL

KNECT & MEILE - WIL

Drahtwaren-Industrie (St. Gallen)

Fabrikation von

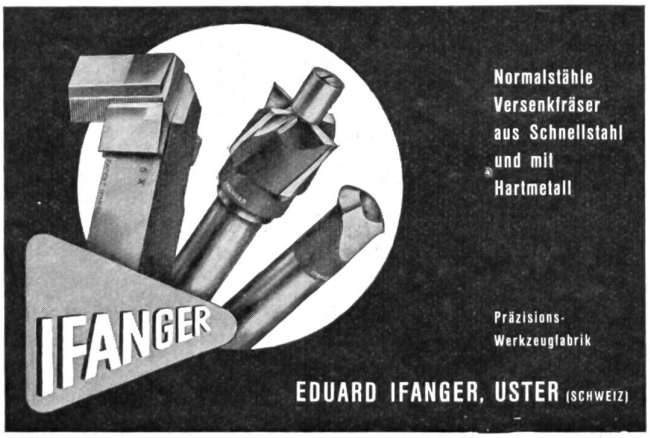
Stacheldrähten / Drahtgeflechten
Drahtgeweben / Drahtgitter
in allen Ausführungen

Zu beziehen durch die Eisenwarenhandlungen

FRICO AG BRUGG

empfiehlt ihre bewährten Fabrikate:

Mineralfarben
Emaillen
Rostschutzfarben



Demuth

Stahlblechkonstruktionen - Stahltreppen - Gepreßte Stahlprofile für Fahrzeugbau und Bauzwecke Behälterbau - Autoklaven für Betrieb und Labor - Kugelmühlen mit Stahl- und Steinzeugtrommeln Vakuumtrockenschränke - Preßluftentöler - Tablettiermaschinen Umbau und Reparaturen von Maschinen - Allg. Schlosserarbeiten Rohrleitungsbau - Zentralheizungen - Sanitäre Anlagen - Klimaanlagen

Gebr. Demuth & Cie., Baden

Tel. (056) 2 54 44 und (056) 2 46 74.

zwischen Einzäunung und Fabrikgebäude durch einen patrouillierenden Mann bewacht, die Fabrikhalle durch eine Doppelpatrouille stündlich kontrolliert.

Bewaffnung der Sabotagegruppe: 2 Pistolen, 2 Maschinenpistolen, Sprengstoff mit Zeitzünder und 2 Drahtscheren.

Ausführung der Sabotage: Die 4 ortvertrauten Männer finden sich noch vor 21 Uhr am Bachgraben neben der Bahnlinie ein. Nach 24 Uhr begeben sie sich an die nördliche Seite der Einzäunung, die mit den Drahtscheren durchschnitten wird. Diese Arbeit muß jeweils beim Herannahen der Patrouille unterbrochen werden.

Nachdem die Gruppe in den Fabrikhof gelangt ist, versteckt sie sich in den Gruben und hinter den Abfallhaufen, wartet dort das Vorbeikommen der neuantretenden Patrouille ab und bringt diese aus dem Hinterhalt lautlos um. Damit ist schon ein wichtiges Hindernis aus dem Wege geräumt.

Die Gruppe begibt sich jetzt an die südlich-rechte Ecke der Fabrik, warte dort auf das Eintreffen der Doppelpatrouille und folgt dieser nach etwa einer halben Minute in die Fabrikhalle, die Türe hinter sich schließend, nach. Die beiden Patrouilleure werden angesichts der drohenden Waffen, aufgefordert, mit dem Gesicht gegen die Wand zu stehen, wo sie lautlos umgebracht werden. (Zu diesem Vorgehen stelle ich später eine Gewissensfrage.) Während nun ein Mann mit schußbereiter Maschinenpistole Wache hält, bringen die übrigen 3 Mann den Sprengstoff an die größte Maschine und an das Reserveteillager an. Die Zeitzünder werden auf 5 Minuten eingestellt. Die Sabotagegruppe verläßt nun so schnell wie möglich die Fabrik am östlichen Ausgang durch das Tor und verschwindet in Richtung Eisenbahnlinie. Aus der Gefahrenzone herausgekommen, werden inzwischen die Anlagen in die Luft geflogen sein.

Begründung: Ich hatte schwere Bedenken und Hemmungen, die Art des Vorgehens gegen die beiden Patrouilleure in der Fabrikhalle, überhaupt zu Papier zu bringen.

Ist es nicht gemein und feig und eines anständigen Soldaten unwürdig, sich seiner Gegner auf diese Weise zu entledigen? Doch habe ich, um die Aufgabe mit Erfolg durchführen zu können, keine andere Lösung gefunden.

Es ist den Patrouilleuren unmöglich, unbemerkt in die Fabrikhalle einzudringen, es sei denn, die Gruppe hätte entsprechende Werkzeuge, um geräuschlos die starken Holztüren öffnen zu können. Das hat sie aber nicht. Also muß die Gruppe den im Hof patrouillierenden Mann und die Doppelpatrouille in der Fabrikhalle, nachdem sie der Sabotagegruppe durch ihr Eintreten die Türe geöffnet hat, umbringen.

Sie müssen getötet werden, um nicht durch ihre Aussagen die Sabotagegruppe später zu verraten.

Geräuschlos deshalb, weil sonst die übrige Wachtmannschaft durch die Knallerei aufmerksam würde, und durch ihr Dazwischentreten die Durchführung der Sabotage in Frage gestellt wäre.

Jakober Alfred, Kpl.

Der bewaffnete Friede (Militärische Weltchronik)

Klagenfurt, den 19. Juli 1949.

Der Berichterstatter stand dieser Tage am Südostwall unseres alten Europas, um von der uralten Völkergrenze der Karawanken einen Blick in das Reich Titos zu werfen und an Ort und Stelle mit Behörden und Bevölkerung dieses umstrittenen Grenzlandes in Fühlung zu treten. Wir haben uns in der Schweiz oft fast nur am Rande mit den Forderungen Titos an Oesterreich und dem geschlossenen Widerstand eines ganzen Volkes gegen diese ungerechtfertigten, ich möchte sagen wahnsinnigen Forderungen beschäftigt. Diese Probleme und dieser Kampf sind nur die Auswirkungen eines Pfeiles aus dem Köcher der Giftpfeile, die vor allem aus dem Osten in unser Europa geschossen werden, um den Bestand des Abendlandes zu untergraben und systematisch zum Einsturz zu bringen.

Wir wollen es hier vorwegnehmen, die Forderungen der heutigen jugoslawischen Regierung an Oesterreich, einen Teil Kärntens abzutreten, entspringen allein strategischen Ueberlegungen und sind in keiner Weise zu rechtfertigen. Die heutige Grenze, welche über den Kamm der Karawanken verläuft, ist eine natürliche, seit Jahrhunderten bestehende Völkergrenze, welche beiden Ländern den Blick nach allen Richtungen öffnet. Dieser Ausblick ist Tito unangenehm und sein Bestreben geht dahin, über die Karawanken zu steigen und an den Ufern der Drau ein ausgesprochen strategisches Vorfeld zu suchen. Früher noch, vor dem Bruch der Kominform mit Tito, wurden diese bedrohlichen Forderungen auch von den Russen unterstützt, denen selbst die Karawankengrenze recht ungelegen sein mußte.

Wer nun Gelegenheit hat, diese Gebiete zu bereisen und mit der Bevölkerung ins Gespräch zu kommen, der wird bald einmal feststellen, daß die von Tito aufgestellten Behauptungen, daß diese Grenzbevölkerung nichts sehnlicher wünsche, als in sein Reich heimzukehren und von den Oesterreichern verfolgt werde, eine mehr als faustdicke Zwecklüge ist. Ich habe keinen Menschen gefunden, der in irgendeiner Form den von Jugoslawien vorgebrachten Forderungen und Beschuldigungen entsprochen hätte. Selbst die Kommunisten bekennen sich heute zu Kärnten und Oesterreich, soll ihre Partei nicht ganz aus dem politischen Leben verschwinden.

Ich besuchte in der Nähe von Bleiburg einen österreichischen Grenzposten, der hier als Schildhalter auf gefährlichem Posten am Südostwall Europas steht. Jeder Verkehr ist an der österreichisch-jugoslawischen Grenze seit Jahren unterbrochen, Straßen und Geleise verschwinden im wuchernden Grün. Monatlich zirkulieren ca. noch 20 magere Güterzüge, die auf beiden Seiten einer strengen Kontrolle unterworfen sind. Auf der jugoslawischen Seite wurde die österreichische Grenzbevölkerung deportiert, ihre Güter wurden in Kolchosen verwandelt, die heute von Tito ergebenen Jugoslawen bewirtschaftet werden. Trotzdem sind heute an dieser Grenze keine Sensationen zu erwarten, die wenigen Straßen- und Paßübergänge sind gut bewacht und das Zwischengelände wird von diesen Wachtposten aus mit Patrouillen begangen. Diese Patr.-Gänge selbst erfordern eine genaue Kenntnis des Grenzverlaufes, viel Mut und Ausdauer. Es kommt nicht selten vor, daß diese Patrouillen von jugoslawischer Seite aus dem Hinterhalt angeschossen werden. Zivilisten ist ein Grenzgang in keinem Falle anzuraten.

Als Titos Aktien in Moskau noch hoch im Kurs standen, war an der Karawankengrenze eine große Agententätigkeit bemerkbar, die aber seither ganz abgeflaut ist. Es ist verständlich, daß die Grenzbevölkerung Kärntens, die Kärntner und die Slowenen, die über der Grenze so viele Bekannte und Verwandte hatten, immer wieder Botschaften und auch Briefe erhalten, welche vom Leid und Grauen berichten, das heute im Reiche Titos herrscht. Alle diese Berichte bestätigen das, was bereits der österreichische Staatssekretär Graf dem Berichterstatter anvertraute, daß in Jugoslawien heute eine unvorstellbare Not und ein grenzenloses Elend herrschen.

Die Bevölkerung Kärntens, die deutschsprechenden Oesterreicher und die slowenischsprechende Minderheit, die sogenannten Windischen, sind von einer Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Heimat besessen, die gerade uns Schweizer sympathisch berühren muß und die Bundesregierung in Wien nicht selten vor besondere Probleme und auch Nöte stellt. Diese Menschen haben für diesen Willen zur Freiheit und Unabhängigkeit große Opfer gebracht. Erinnert sei dabei an die Abwehrkämpfe des Jahres 1920 und das eindeutige, durch keinen Terror zu brechende Resultat der Volksabstimmung, die dieses Land nach dem 1. Weltkrieg endgültig zu Oesterreich schlug. Auch in der Nazizeit hatten die heimattreuen Kärntner einen schweren Stand und ihr Land war für die Ideen eines Hitler kein fruchtbarer Boden. Als im Zuge der deutschen Niederlage die Truppen Titos und seine Partisanen bis über die Drau vorrückten, um dieses Land